



Inklusion unter einem Dach

Mitarbeit an Aufträgen von Firmen im Werkheim-Betrieb, vor Ort bei Firmen oder an einem integrativen Arbeitsplatz in einer Firma: Seit fast zwei Jahren zeigt das Werkheim Uster ZH mit seinem «Mehrwerk», wie Inklusion in einem Gebäude funktioniert.

Von Claudia Weiss



Die Piazza im Zentrum des «Mehrwerks» bietet Raum für Begegnungen von Mitarbeitenden mit und ohne Beeinträchtigung. Das soll Barrieren abbauen – auf allen Seiten. Foto: Werkheim Uster

Von aussen wirkt der quadratische Bau im Lorenquartier in Uster ZH modern, aber nicht weiter auffällig. Im Inneren jedoch bietet das «Mehrwerk» seit fast zwei Jahren etwas Pionierhaftes: einen inklusiven Arbeitsraum, in dem Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf zusammenarbeiten, alle unter einem Dach. Mit dem «Mehrwerk» können auch Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und höherem Unterstützungsbedarf bei und mit Firmen arbeiten. In der Hälfte der Räume arbeiten verschiedene Teams des Werkheims Uster, die andere Hälfte ist weiterhin vermietet an Firmen des lokalen Gewerbes, die bereits im Haus sesshaft waren, als das Werkheim dieses kaufte.

Damit bot sich eine einmalige Gelegenheit: Das «Mehrwerk» bietet Raum für eine Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, «in einem Gebäude, gleichberechtigt und auf Augenhöhe», wie Geschäftsleiter Patrick Stark sagt. Einige arbeiten an geschützten Plätzen in der Werkheim-Produktion oder arbeiten mit Kundenkontakt am Empfang oder in der «Mehrwerk»-Cafeteria, andere erfüllen Aufträge vor Ort bei den Firmen im Haus oder in der Nachbarschaft. Das kann dann so aussehen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Werkheims Päckli bringen, die Post holen, Recycling-Gut sammeln und entsorgen oder in

den Büros für Pflanzen und Sauberkeit sorgen. Oder sie arbeiten dauerhaft für eine der Firmen im «Mehrwerk» oder auch für externe Firmen, beispielsweise Ikea oder die Migros.

Die regionale Verankerung und die Zusammenarbeit mit dem Gewerbe waren seit der Gründung im Jahr 1980 prägend für das Werkheim. Die Institution entstand aus einem Bedarf und dank grosser Initiative von engagierten Eltern, Insieme und den Gemeinden in der Region. Heute arbeiten im Werkheim 280 Personen mit einem Handicap und 315 Fachpersonen in den Betrieben und im Wohnen. «In den letzten Jahren entwickelten wir uns immer mehr hin zu einer unterstützenden, dienstleistungsorientierten Haltung», bringt es Patrick Stark auf den Punkt. Ziel sei es, Barrieren im Kopf wegzubringen – bei allen: bei der Bevölkerung in Uster, die schon lange in der «Stadt für alle» offen sei für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, bei den Fachpersonen im Werkheim, aber auch bei den Menschen mit besonderen Bedürfnissen selbst. «Auch sie müssen neu denken lernen», erklärt Daniel Dietrich, Geschäftsbereichsleiter Betriebe. «Einige haben schon jahrelang Nagelbriden oder die Anzündhilfe K-Lumet hergestellt, und sie müssen zuerst selbst merken, dass sie eigentlich noch viel anderes leisten können.» Das «Mehrwerk», das Ende November 2021 →

«Auch bei Projekten möchten wir mehr und mehr die Blickwinkel der Mitarbeitenden hineinbringen.»

Patrick Stark, Geschäftsleiter Werkheim Uster

eröffnet wurde, wird deshalb in Fachkreisen oft als sehr innovativ erwähnt. Das freut Dietrich, allerdings betont er immer wieder: «Es soll kein Hochglanzprospekt sein, sondern es geht vor allem um die Haltung.»

Dies zeigt sich auch bei der Führung durch das «Mehrwerk». Sie startet in der Piazza, dem grosszügigen Aufenthaltsraum im Zentrum des Gebäudes im zweiten Stock. Der grosszügige Raum erleichtert Begegnungen von Mitarbeitenden mit und ohne Beeinträchtigung im Alltag und fördert die Inklusion. Dort wartet bereits Mitarbeiter Daniel Droco, der an diesem Tag die verschiedenen Abteilungen des Mehrwerks erklären wird. Er erhebt sich aus der Hollywoodschaukel und begrüsst freundlich zur Führung: Dass die Mitarbeitenden dies machen und nicht die Fachpersonen, gehöre zur Haltung im ganzen Haus, erklärt Geschäftsleiter Stark. «Wir wollen immer mehr auch nach aussen zeigen, dass wir auf Augenhöhe zusammenarbeiten.» Die Fachpersonen, also die Sozialpädagogen, die Arbeitsagoginnen und andere Betreuungspersonen erbrächten letztlich eine Dienstleistung für die Mitarbeitenden. Und genauso soll das sichtbar sein. Ausserdem macht es auch inhaltlich Sinn, denn Daniel Droco kennt jede einzelne der Stationen aus persönlicher Erfahrung (siehe Kasten). Er führt sicher durch Montage und Konfektion im zweiten Stock, später durch die Bereiche Empfang, Recycling und Mechanik im Erdgeschoss. In einem Teil der Räume im ersten und dritten Stock befinden sich eingemietete Firmen.

Mehr Informationen zum
«Mehrwerk» im kurzen Film

→ www.werkheim-uster.ch



Daniel Droco, der manchmal Gäste durch das «Mehrwerk» Maschinen befriedigt ihn sehr. Foto: Werkheim Uster

Dank der räumlichen Nähe kann das Werkheim nebst der Palette von geschützten Arbeitsplätzen in den hauseigenen Betrieben auch integrative Arbeitsplätze in einer Firma bieten. Die fünf Betriebe Mehrwerk, Kunstvoll, Gartenraum, Hauskraft und 8610 Gastronomie offerieren eine grosse Bandbreite an Arbeitsplätzen in diversen Berufen von Textil über Gastronomie bis Gartenbau. Alle Betriebe bieten ebenfalls Arbeitsplätze, bei denen es um einen direkten Kundenkontakt und die schrittweise Integration in die Wirtschaft geht. Bei all diesen Tätigkeiten ist es dem Werkheim wichtig, ihre Mitarbeitenden zu unterstützen, Stärken zu nutzen und Fähigkeiten zu entwickeln. Und dabei sollen immer die Bedürfnisse der Mitarbeitenden berücksichtigt werden. Eine erste Auswertung der Fachhochschule Nordwestschweiz zum Mehrwerk zeigt, dass diese sehr zufrieden und wohl sind mit den inklusiven Arbeitseinsätzen.

Um die Mitsprache der Mitarbeitenden noch weiter zu stärken, hat das Werkheim Uster einen Betriebsrat gegründet. In den Rat gewählte Mitarbeitende vertreten die Anliegen ihrer Kolleginnen und Kollegen aus den Betrieben. «Auch bei Projekten möchten wir mehr und mehr die Blickwinkel der Mitarbeitenden hineinbringen», so Stark. «Es ist



führt, arbeitet seit anderthalb Jahren in der Mechanik. Die Arbeit mit den

EIN WERDEGANG BEIM «MEHRWERK»

Daniel Droco, 31, arbeitet seit fast 15 Jahren im Werkheim Uster, seit der Eröffnung Ende November 2021 im «Mehrwerk». Droco arbeitete zuerst im zweiten Stock, wo die Mitarbeitenden in sorgfältiger Handarbeit Nagelbriden fertigen, aus Restholz, WC-Papierrollen, Wachsresten und Dochten die Anzündhilfen K-Lumet herstellen sowie verschiedene Verpackungs- und Montagearbeiten erledigen. Hier hat sich Daniel Droco durch alle Angebote gearbeitet und unter anderem bunte Yogakissen abgefüllt, bezogen und zur Auslieferung bereitgestellt. Sicher führt er durch alle Stationen und erklärt die diversen Arbeiten: Im grossen Raum nebenan werden Auslösespulen gepresst, gewickelt und gelötet, und am Ende werden sie sorgfältig getestet. «Wenn eine nicht funktioniert, müssen sofort alle suchen helfen, woran es liegen könnte», erklärt Droco.

Er geht weiter und deutet auf ein kleines Büro: «Hier ist sozusagen der Raum für kreative Besprechungen – hier treffen sich Fachpersonen und Mitarbeitende, um miteinander zu schauen, ob jemand noch zufrieden ist mit seiner Arbeit, und wie es weitergeht.» Er selbst sass vor anderthalb Jahren ebenfalls in einem solchen Gespräch. Dabei zeigte sich, dass er inzwischen alle Abläufe so gut kennt, dass eine neue Herausforderung angesagt ist.

Seither arbeitet Daniel Droco in der Gruppe Mechanik, die im Parterre, hinter dem Empfang und neben dem Recyclingraum, untergebracht ist. Und dort ist Droco sichtbar im Element: Hier der Laser-Gravierer, mit dem Materialien wie Aluminium beschriftet werden können, dort die CNC-Dreh- und Fräsmaschinen oder die Vertikalkreissäge. Er selber arbeite noch nicht mit allen Maschinen, sagt er, sie seien teils sehr komplex. Aber er freut sich schon auf jeden neuen Schritt, den er lernen kann. Ob er eines Tages wieder im Kreativbüro sitzen und einen inklusiven Arbeitsplatz bei einer externen Firma anvisieren wird, weiss er noch nicht. Im Moment ist ihm das auch nicht wichtig: «In der Mechanik habe ich so viele spannende Aufgaben, hier gefällt es mir bestens!»

uns wichtig, Ideen und Überlegungen aus ihrer spezifischen Sicht einzubeziehen», sagt er. So habe erst eine solche Rückmeldung klargemacht, wie unangenehm das vorherige Dokumentationssystem für Mitarbeitende war, die auch im Werkheim wohnen, weil die Fachpersonen des Wohn- und Arbeitsbereichs jeweils alles einsehen konnten. «Bitte trennt das», wünschte ein Mitarbeiter: «Ich möchte nicht, dass immer alle schon wissen, was im Wohnen oder beim Arbeiten gelaufen ist!» Für Stark zeigt dieses Beispiel, wie wichtig es ist, alle Stimmen zu hören.

Arbeitseinsätze sind sehr flexibel gestaltbar

Rund ein Viertel der 80 Mitarbeitenden im Mehrwerk kann aktuell im Sinne der Inklusion stunden- oder tageweise bei einer Firma mitarbeiten. Berufliche Massnahmen und Ausbildung werden von der IV finanziert, die integrativen Arbeitsplätze vom Kanton. Entwicklungscoaches des Werkheims – meist Fachpersonen aus der Arbeitsagogik mit Freude an dieser Arbeit – begleiten die Mitarbeitenden auf dem Weg in die Integration. «Alle Schritte vom geschütztem Arbeitsplatz bis zu einzelnen oder dauerhaften integrativen Arbeitseinsätzen in einer Firma sind sehr durchlässig und

flexibel gestaltbar», erklärt der Verantwortliche Betriebe Daniel Dietrich. Eine grosse Herausforderung sieht er momentan noch beim Schritt in den regulären Arbeitsmarkt: «Eine vollständige Integration gelingt nur wenigen Mitarbeitenden.» So ein Schritt müsse gut überlegt und begleitet sein, weil das Risiko einer Überforderung gross sei und die Unterstützung durch die IV wegfalle, wenn sie sich zurückziehe. Das, hofft er, «wird sich jedoch künftig hoffentlich noch verbessern». Dann könnten die Fachpersonen des Werkheims noch stärker an der neuen Haltung der Mitarbeitenden arbeiten und ihnen mit der Ermunterung «Du hast mehr Potenzial, du kannst mehr!» immer mehr Teilhabe auch im regulären Arbeitsmarkt ermöglichen.

Mechanik-Mitarbeiter Daniel Droco ist inzwischen zum Ende seiner Führung gekommen. Stolz liest er die letzte Seite aus seinen Führungsunterlagen vor: «Mehrwerk heisst mehr Zusammenarbeit, mehr Möglichkeiten, mehr Inklusion, mehr Selbständigkeit.» Er nickt und fragt höflich, ob noch Fragen sind, dann verabschiedet er sich: Zeit für das Mittagessen in der Cafeteria im obersten Stock, wo schon ein bunter Mix an Mitarbeitenden aus dem «Mehrwerk» und aus den eingemieteten Firmen an den Tischen sitzt. ■